

ken Leuten gerade paßt." — Eine Gesprächspause tritt ein. — Endlich raffe ich meinen Mut zu einer Antwort zusammen.

"Ist es denn gar so schlimm, Arbeiter zu sein!? Oft genug hat man es mir schon versichert. Allein, gilt der Arbeiter, der ehrlich und tüchtig seinen Platz ausfüllt, nicht ebensoviel, als jeder andere tüchtige und ehrliche Mann im Staate? Sie lachen wieder. Wozu die Erbitterung und die Verbitterung. Wir unterhalten uns ja hier nicht von Klassenhaß, nicht von den mannigfachen Vorurteilen, nicht von den Engerlingen und Raupen, die an der Entwicklung der Volkskraft und des Volkswohlstandes fressen, wir erwägen lediglich, ob Ihr Sohn, mein Patenkind, die Befähigung zum Handwerker oder die Befähigung zum Arbeiter zeigt. Es unterliegt keinem Zweifel, das Handwerk hat allezeit einen goldenen Boden. Der Handwerker gewinnt an seinem Beruf einen Rückhalt. Ueberdies gewährt ihm der Beruf die Vorteile: er braucht nicht immer das Handwerkszeug zu wechseln, er hat nicht nötig, sich immer wieder wie ein U-B-C-Schütze auf fremdem Arbeitsfelde einzuarbeiten und Schulmeistern zu lassen; er steht nicht fortwährend zwischen Tür und Angel, die achttägige Kündigungsfrist schwebt nicht beständig als Damoklesschwert über seinem Haupte. — Deshalb frage ich Sie, ist's nicht möglich, daß Sie Ihren Jungen dem Handwerk zuführen? —

Ah, er soll auch gleich Geld verdienen, wie Sie es verdienen mußten? Das also ist die Ursache, die dem Knaben, der befähigt wäre, dereinst eine bessere Lebensstellung einzunehmen, Hacke und Schaufel in die Hand drückt? Dreizehn Jahre und elfeinhalb Monate haben Sie mit Ihrer Frau von Ihrem beiderseitigen Verdienst gelebt, Sie haben sogar für das Kind eine Menge Ausgaben bestritten. Und nun soll's mit einemmal unmöglich sein, ohne die paar Groschen durchzukommen, die der Sohn bestenfalls am Sonnabend abend auf den Tisch zählt? Es soll Ihnen, den gesunden Eltern, nicht möglich sein, den bisher gebrachten Opfern ein letztes anzufügen, nämlich die Lehrjaat auszustreuen, die später doppelt und dreifach Frucht trägt? — Ueberlegen Sie doch noch einmal daheim in der stillen Stube, ob Sie nicht im Stande sind, das gut zu machen, was Ihre Eltern an Ihnen gesündigt haben.

Wenn man einen Berg ersteigen will, so kehrt man auch nicht vor der letzten Anhöhe um, sondern nimmt alle Willensstärke zusammen und schreitet vorwärts. Ahmen Sie den Bergsteiger nach, nehmen Sie die Willensstärke zusammen, schreiten Sie vorwärts in der treuen, selbstlosen Vaterliebe, die nichts ersehnt, als das Kind glücklich und geborgen zu sehen. — Oder wollen Sie, daß Ihr Sohn nach soundsoviel Jahrzehnten ebenso erbittert erzählt, wie Sie es heute taten, daß er zu Ihrer Bequemlichkeit und um Ihrer Selbstsucht willen Arbeiter werden mußte? — Nachdenklich entfernt sich der Mann, wahrscheinlich bespricht er daheim mit seinem Weibe die wichtigste aller Lebensfragen. Möge ein guter Geist über den beiden walten und ihnen den rechten Weg zeigen.

Dem männlichen Besucher folgt eine Frau in ärmlichster Kleidung. Das Mädchen, das sie an der Hand hält, sticht gewaltig von ihr ab, denn das trägt elegante Stiefeletten, einen sehr hübschen Rock mit Bluse und Jacke, ein Barett auf dem offenen Haar und helle Handschuhe. Schüchtern bleibt die Frau neben dem dargebotenen Stuhle stehen, während das Mädchen ihn sofort einnimmt. — Bevor ich eine Frage ausspreche, beginnt die Frau:

"Wüßten Sie nicht ein recht gutes Unterkommen für meine Tochter, ich tät' sie gern in eine bessere Familie, wo sie einen leichteren Dienst hätte. Bei uns armen Leuten gefällt's ihr nicht, da geht's ihr zu knapp zu, nicht wahr, Minna, egal die Kartoffeln und gar nicht einmal ein bißchen Bergnügen?"

Minna nickt, dann gähnt sie höchst ungeniert und steckt ihre Hände in die Taschen der Jacke.

"Was hat das Mädchen gelernt", forsche ich nun, "haben Sie ihm Anleitung in der Hauswirtschaft gegeben, vermag es eine Stube ordentlich zu reinigen, das Kochgeschirr, Tassen, Schüsseln und Teller abzuwaschen, Messern zu putzen, Tee oder Kaffee zuzubereiten?" Errötend blickt die Frau auf das Mädchen. "Nein", erwidert sie zaghaft, "nein, von solchen Dingen weiß meine Minna noch nichts. Es wurde bisher gar keine Zeit zum Zeigen; ein wenig ungeschickt und empfindlich war sie auch immer. Damit mein Mann nichts merkte, also am des lieben Friedens willen, verrichtete ich alle Hausarbeiten selbst und ließ sie hängen."

"Säkeln? Das ist keine Tätigkeit, zu der jemand Dienstboten hält. Ihre Tochter mußte doch etwas leisten können — —" Diese Bemerkung scheint das Mädchen zu beherzigen, es fichert nach Art der Badsische und reibt die Fußspitzen am Stuhlbein hin und her. Die Frau aber zittert vor Aerger oder Aufregung und schickt sich an, das Zimmer zu verlassen; wahrscheinlich mißfällt ihr mein Ansinnen. Kurz entschlossen fahre ich fort: "Sie meinen wohl, daß die Hausfrau, die ein Oftermädchen einstellt, verpflichtet sei, dasselbe zur Arbeit zu erziehen? In einem gewissen Sinne haben Sie recht, das Mädchen muß zu der Arbeit des neuen Hausstandes erzogen werden, nicht zur Arbeit im allgemeinen. Die Grundlagen, auf denen der Hausstand zu ruhen hat, Ordnung, Pünktlichkeit, Sparsamkeit sind der Tochter von frühester Jugend an von der Mutter beizubringen, die Mutter hat den Sinn für Ordnung, Pünktlichkeit und Sparsamkeit zu wecken und zu pflegen. Unterläßt sie